

Wittenberg-Prozess Workshop 1 – These, Leitlinien und Erläuterung

These

Verantwortlich Handeln: Soziale Marktwirtschaft braucht nachhaltigen unternehmerischen Erfolg

Leitlinien

Die Sozialpartner der chemischen Industrie bekennen sich zu ihrer Verantwortung für die Gestaltung der Sozialen Marktwirtschaft. Es ist unser gemeinsames Interesse, mit nachhaltigem unternehmerischen Erfolg die Soziale Marktwirtschaft unter den Bedingungen der Globalisierung weiterzuentwickeln.

Unternehmerischer Erfolg, der von nachhaltig handelnden und wettbewerbsfähigen Unternehmen erzielt wird, ist Bedingung für Innovationen, Investitionen und Arbeitsplätze.

Nachhaltiger wirtschaftlicher Erfolg verlangt Integrität und Verantwortlichkeit aller Beteiligten, das heißt ökonomisch wertschaffendes, sozial ausgewogenes und ökologisch verträgliches Handeln.

Erläuterung

Die Soziale Marktwirtschaft ist die beste Rahmenordnung, um Wohlstand, sozialen Frieden und die Teilhabe aller dauerhaft zu ermöglichen. In ihrem Mittelpunkt stehen die Menschen: Die Soziale Marktwirtschaft gewährt jedem verlässliche Bedingungen, um mit eigenen Möglichkeiten in Freiheit und Eigenverantwortung seine Ziele zu erreichen. Benachteiligten und unverschuldet in Schwierigkeiten Geratenen bietet sie zugleich soziale Absicherung und Hilfe.

Das Erfolgsmodell der Sozialen Marktwirtschaft beruht auf der Leistungsfähigkeit und -bereitschaft aller am Wirtschaftsprozess Beteiligten. Soziale Marktwirtschaft und unternehmerischer Erfolg sind deshalb auf die Zustimmung der Menschen angewiesen. Um diese zu erreichen, müssen zwei wesentliche Voraussetzungen erfüllt werden: Nachhaltigkeit im Handeln und Teilhabe.

Nachhaltiger unternehmerischer Erfolg setzt wirtschaftliches Handeln und wettbewerbsfähige Unternehmen voraus. Damit verbieten sich Vorgehensweisen, die zu Lasten einzelner Gruppen gehen oder gegenwärtige Lebensgrundlagen sowie die künftiger Generationen gefährden. Nachhaltigkeit verlangt deshalb ein langfristig an ökologischen, ökonomischen und sozialen Zielen orientiertes Handeln. Nur so kann die Zustimmung zur Sozialen Marktwirtschaft dauerhaft gewährleistet werden.

Teilhabe bedeutet, dass die Menschen an der Sozialen Marktwirtschaft partizipieren: An Entscheidungen und an Ergebnissen. Dabei geht es nicht nur um die Verteilung „des Kuchens“, sondern auch um dessen Herstellung. Einerseits müssen alle die Chance erhalten, gemäß ihrer Fähigkeiten an dessen Entstehung mitzuwirken. Andererseits benötigen Beschäftigte und Unternehmer, die ihn produzieren, die Sicherheit, einen gerechten Anteil zu erhalten. Der Anspruch auf Teilhabe verlangt aber auch die Übernahme von Pflichten, insbesondere die Bereitschaft zur Leistung und zum lebenslangen Lernen.

Unternehmerischer Erfolg, nachhaltiges Handeln und Teilhabe brauchen verlässliche Rahmenbedingungen. Soziale Marktwirtschaft – als Modell nachhaltigen Wirtschaftens – ist deshalb als dauerhafte Aufgabe zu verstehen, die es gemeinsam zu gestalten gilt:

Der *Staat* muss den Ordnungsrahmen für fairen Wettbewerb und soziale Gerechtigkeit schaffen. Er muss den wirtschaftlichen Gesamtprozess – auch im Hinblick auf die nationalen Interessen im internationalen Wettbewerb – stabilisieren und die notwendigen Infrastrukturen zur Verfügung stellen. Der Staat trägt auch eine Mitverantwortung für die breite Akzeptanz der Sozialen Marktwirtschaft in der Bevölkerung. Staatliche Regulierung soll Freiheit eröffnen und nicht ersticken.

Das setzt voraus, dass diese Freiheit auch verantwortlich genutzt wird. Hierbei kommt den *Sozialpartnern* eine wesentliche Rolle zu: Sie müssen die berechtigten Interessen organisieren, artikulieren und zur Geltung bringen. Sie sind wichtige Vermittlungsinstanzen zwischen Unternehmen, Arbeitnehmern, Politik und Zivilgesellschaft. Mit ihrer Kompetenz und Erfahrung können sie maßgeblich zur Gestaltung des öffentlichen Diskurses über die Chancen und Herausforderungen der Sozialen Marktwirtschaft beitragen.

Verantwortung tragen auch die *Unternehmen*. Sie müssen nachvollziehbar zeigen, dass sie sich ihrer gesellschaftlichen Verantwortung bewusst sind und die Freiheit, die ihnen die Soziale Marktwirtschaft gewährt, nicht missbrauchen. Mit verantwortli-

chem Handeln können sie die Erfolgsgeschichte der Sozialen Marktwirtschaft glaubhaft vorantreiben.

Staat, Sozialpartner und Unternehmen tragen somit eine besondere Verantwortung für den Erhalt einer von allen akzeptierten Sozialen Marktwirtschaft. Gleichwohl ist auch von allen anderen gesellschaftlichen Gruppen zu erwarten, dass sie ihre Interessen fair und im Dialog in den Diskurs einbringen und im Rahmen ihrer Möglichkeiten zu einer gesellschaftlichen Zusammenarbeit zum gegenseitigen Vorteil beitragen.

Die Sozialpartner der chemischen Industrie bekennen sich zu ihrer Verantwortung für die Gestaltung der Sozialen Marktwirtschaft. Es ist unser gemeinsames Interesse, durch nachhaltigen unternehmerischen Erfolg diese Wirtschaftsordnung zu stabilisieren und unter Bedingungen der Globalisierung weiterzuentwickeln. Soziale Marktwirtschaft braucht funktionierende Sozialpartnerschaft als tragendes Element gesellschaftlicher Zusammenarbeit zum gemeinsamen Vorteil. In deren Erfolgsbedingungen wollen wir als Chemie-Sozialpartner investieren.

Wittenberg-Prozess Workshop 2 – These, Leitlinien und Erläuterung

These

Verantwortlich Handeln: Nachhaltigkeit braucht eine vernünftige Balance von Ökonomie, Ökologie und Sozialem

Leitlinien

Die chemische Industrie hat sich weltweit das Ziel gesetzt, den Schutz von Gesundheit und Umwelt sowie die Sicherheit von Mitarbeitern, Anwendern und Nachbarschaft ständig zu verbessern. Die Initiative Responsible Care ist ein gemeinsamer Wertmaßstab für die beteiligten Unternehmen, ihre Mitarbeiter und die Gesellschaft. Die Initiative stärkt nachhaltig die Zusammenarbeit zwischen Gesellschaft und Branche sowie von Unternehmen und Beschäftigten. Die Chemie-Sozialpartner wollen die Initiative Responsible Care ausbauen. Es ist unser gemeinsames Interesse, die Initiative im Dialog mit allen Betroffenen und mit konkreten Maßnahmen und Projekten weiter voranzutreiben. Dadurch wollen wir auch künftig unsere Verantwortung wahrnehmen und so die Zukunftsfähigkeit der chemischen Industrie im globalen Wettbewerb für Unternehmen und Beschäftigte sichern.

Erläuterung

Responsible Care bedeutet für Unternehmen und Beschäftigte in der chemischen Industrie, verantwortlich zu handeln. Die Branche macht dies seit vielen Jahren über eine weltweite Initiative deutlich. Ziel der Initiative Responsible Care ist die freiwillige Verpflichtung, mehr als vorgeschrieben zu tun: Nachhaltigkeit fördern, Produktverantwortung zeigen, mehr Sicherheit für Betriebe und Beschäftigte, Anwender und Nachbarschaft schaffen, den Gesundheitsschutz am Arbeitsplatz und den Umweltschutz verbessern.

Im Mittelpunkt der Initiative stehen die Entwicklung und konsequente Umsetzung von Konzepten und Maßnahmen, die auf erkennbare Verbesserungen für Mensch und Umwelt abzielen. Responsible Care ist keine Imagekampagne, sondern ein kontinuierlicher, dialog- und ergebnisorientierter Suchprozess für neue Lösungen. Um diesem Anspruch gerecht zu werden, entwickelt die chemische Industrie verbindliche Handlungsstandards, wendet diese konsequent an und berichtet offen über die er-

zielten Fortschritte. Sie sucht aktiv den Dialog mit allen Stakeholdern in der Gesellschaft und bezieht diese in die Problemerkennung und Lösungsfindung ein. Konkrete Projekte sind hierbei ein wesentliches Werkzeug für die Umsetzung.

Die Initiative Responsible Care ist ein Vermögenswert, weil sie die Zusammenarbeit zwischen Gesellschaft und Branche – Unternehmen und Beschäftigten – nachhaltig verbessert. Mit Handlungsstandards und konkreten Ergebnissen liefert Responsible Care verlässliche Orientierungspunkte, die das Vertrauen in die Branche und damit die Kooperationsbereitschaft maßgeblich erhöhen. Anders formuliert: Das dauerhafte Engagement zahlt sich aus – für alle Beteiligten:

Für die *Unternehmen* ist die Initiative ein Vermögenswert, weil sie mit ihrer freiwilligen Bindung die eigenen Handlungsspielräume aktiv mitgestalten und ihre gesellschaftliche Verantwortung glaubwürdig unter Beweis stellen können. Indem sie selbstständig Problemlösungen anbieten, unterstützen sie den Prozess der Regelfindung konstruktiv und entlasten so Politik und Verwaltung. Gleichzeitig steigern viele Maßnahmen den unternehmerischen Erfolg, weil sie zu erhöhter Produktivität führen, Ressourcen schonen und sich positiv auf die Unternehmenskultur auswirken.

Für die *Beschäftigten* ist die Initiative ein Vermögenswert, weil durch sie Arbeitsbedingungen und Qualifizierung permanent überprüft und verbessert werden können. Höhere Standards sorgen für eine höhere Zufriedenheit im und eine höhere Identifikation mit dem Unternehmen. Zugleich liefert Responsible Care eine Grundlage, um den Dialog zwischen den Beschäftigten, ihren Arbeitnehmervertretern und dem Management zu intensivieren.

Für die *Gesellschaft* insgesamt ist die Initiative ein Vermögenswert, weil sie einen fairen Ausgleich der unterschiedlichen Interessen fördert. Die Eingrenzung von negativen Auswirkungen auf Mensch und Umwelt schafft Vertrauen, fördert ein innovationsfreundliches Klima und ist ein wesentlicher Beitrag zur nachhaltigen Entwicklung. Damit setzt Responsible Care einen Standard, der beispielgebend ist.

Um den Vermögenswert zu erhalten, bedarf die Initiative Responsible Care auch weiterhin der kontinuierlichen und intensiven Pflege. Im global-gesellschaftlichen Wandel verändern sich Ansprüche und Bedingungen für Branchen und Unternehmen, und dies mit zunehmender Geschwindigkeit. Responsible Care war und ist vor diesem Hintergrund als Lernprozess zu verstehen, um diesen Veränderungen Rechnung zu tragen – und zwar aktiv, und nicht reaktiv.

Wir, die Sozialpartner der Chemiebranche, wollen den gemeinsam erwirtschafteten Vermögenswert Responsible Care erhalten und ausbauen. Es ist unser gemeinsames Interesse, die Initiative im Dialog mit allen Betroffenen und mit konkreten Maßnahmen und Projekten weiter voranzutreiben. Dadurch wollen wir auch künftig den Ansprüchen der Gesellschaft gerecht werden, unsere Glaubwürdigkeit unter Beweis stellen und so die Zukunftsfähigkeit der chemischen Industrie im globalen Wettbewerb für Unternehmen und Arbeitnehmer sichern.

Wittenberg-Prozess Workshop 3 – These, Leitlinien und Erläuterung

These

Verantwortlich Handeln: Gute Arbeit braucht Respekt, Fairness, Vertrauen und Verantwortung

Leitlinien

Die Sozialpartner der chemischen Industrie bekennen sich zu dem Anspruch: Gute Arbeit schaffen. Unser Ziel ist es, unter den Bedingungen des globalen Wettbewerbs die Voraussetzungen für gute Arbeit zu bewahren, um gemeinsam von ihren Vorteilen zu profitieren. Daher werden wir weiterhin – in der Tradition unserer bewährten Sozialpartnerschaft – für eine respektvolle Verständigung eintreten, faire Standards und Regeln einfordern und mitgestalten, Vertrauen aufbauen und verantwortungsvoll für gute Arbeit eintreten. Nachhaltiger unternehmerischer Erfolg ist dabei die Basis für gute Arbeit. Sie erfordert die Harmonisierung von Lebens- und Arbeitswelt. Gute Arbeit fördert Innovation und Wettbewerbsfähigkeit durch Qualifikation und Weiterbildung. Gute Arbeit ist geprägt von einer Kultur der Teilhabe und Mitgestaltung.

Erläuterung

Gute Arbeit ist Mittel zum Zweck und zugleich ein Wert an sich: Arbeitnehmer wollen gute Arbeit leisten zum Zweck der Befriedigung ihrer materiellen und immateriellen Bedürfnisse; gute Arbeit ist damit Grundlage individueller Existenzsicherung. Unternehmen benötigen gute Arbeit als wesentlichen Faktor guter – im Sinne von produktiver und effizienter – Wertschöpfung. Damit erfüllt gute Arbeit auch aus Sicht der Unternehmen den Zweck der langfristigen Existenzsicherung. Und die Gesellschaft benötigt gute Arbeit, weil gute Arbeit Wohlstand schafft und damit die Stabilität von Demokratie und Marktwirtschaft maßgeblich unterstützt.

Diese geteilten Zwecke guter Arbeit verdeutlichen ihren Wert: Gute Arbeit erzeugt wechselseitige Vorteile. Doch sie verlangt das Zusammenwirken von Unternehmen, ihren Mitarbeitern und der Gesellschaft. Nur erfolgreiche Unternehmen werden nachhaltig jene Arbeitsbedingungen bieten können, die für gute Arbeit Voraussetzung sind. Umgekehrt sind Mitarbeiter, die dauerhaft gute Arbeit leisten, Grundlage für nachhaltigen unternehmerischen Erfolg.

Die Basis für ein solches erfolgreiches Zusammenwirken ist gegenseitiger *Respekt*. Respekt bedeutet, die Standpunkte, Interessen, Lebensumstände, Kompetenzen und Leistungen des anderen ebenso wie Handlungsbedingungen und Gestaltungsgrenzen grundsätzlich anzuerkennen. So wäre es unter dieser Maßgabe verfehlt, aus Arbeitgebersicht den Arbeitnehmer *einzig und allein* als Produktionsfaktor zu betrachten und zu behandeln. Gleichmaßen wäre es aus Sicht des Arbeitnehmers verfehlt in Abrede zu stellen, dass Arbeit notwendigerweise *auch* einen Produktionsfaktor im Wettbewerb darstellt. Neben der Bereitschaft zum Perspektivwechsel setzt Respekt die Fähigkeit zu Zugeständnissen – unter fairen Bedingungen – voraus.

Das Gebot der *Fairness* bezieht sich vor allem auf den Rahmen der guten Zusammenarbeit. Fairness bedeutet, dass die berechtigten Erwartungen sowohl jener, die gute Arbeit leisten als auch derer, die sie honorieren, erfüllt werden. In Deutschland gewährleisten Arbeits- und Sozialstandards und vor allem Tarifverträge faire Bedingungen für gute Arbeit – sie sind komparative Vorteile im globalen Wettbewerb, die auch künftig gewahrt werden müssen. Gute Arbeit ist geprägt von einer Kultur der Teilhabe und Mitgestaltung.

Vor allem für die Bewältigung schwieriger Situationen ist wechselseitiges *Vertrauen* von entscheidender Bedeutung. Vertrauen wird umso leichter entgegengebracht, wenn wechselseitiger Respekt und faire Regeln vorausgesetzt werden können. Als wesentliche Grundlage für die Leistung und Anerkennung guter Arbeit muss Vertrauen von Arbeitgebern und Arbeitnehmern gemeinsam aufgebaut und durch gemeinsame Werte, eine offene Kommunikation und faire Standards vertieft werden. Die Sozialpartnerschaft in der chemischen Industrie hat in den zurückliegenden Jahrzehnten maßgeblich dazu beigetragen, das wechselseitige Vertrauen zwischen Unternehmen und Beschäftigten zu stärken und so gute Arbeit zu fördern.

Arbeitgeber und Arbeitnehmer tragen als Sozialpartner gemeinsam *Verantwortung*, dieses Vertrauen auch weiterhin zu rechtfertigen. Gerade unter dem Druck des globalen Wettbewerbs steigt die Bedeutung verantwortlichen Handelns. Willkür oder Rücksichtslosigkeit, beispielsweise in Form unangemessenen Drucks, gefährden dagegen gute Arbeit und damit auch den langfristigen Geschäftserfolg. Ebenso abträglich ist eine fehlende Verständigung; insbesondere dann, wenn sich Unternehmensentscheidungen umfassend auf die Arbeitsbedingungen auswirken. Eine werteorientierte Unternehmensführung, die den Bedingungen für Respekt, Fairness und Vertrauen Rechnung trägt, fördert hingegen verantwortliches Handeln und dessen Wahrnehmung.

Wir, die Sozialpartner der Chemiebranche, bekennen uns zu dem Anspruch: Gute Arbeit schaffen. Unser Ziel ist es, auch unter den Bedingungen des globalen Wettbewerbs die Voraussetzungen für gute Arbeit zu bewahren, um gemeinsam von ihren Vorteilen zu profitieren. Dafür werden wir auch weiterhin – in der Tradition unserer bewährten Sozialpartnerschaft – für eine respektvolle Verständigung eintreten, faire Standards und Regeln einfordern und mitgestalten, unser gegenseitiges Vertrauen ausbauen und verantwortungsvoll mit dem Vermögenswert gute Arbeit umgehen.

Wittenberg-Prozess Workshop 4 – These, Leitlinien und Erläuterung

These

Verantwortlich Handeln: Globalisierung braucht Fairness

Leitlinien

Die Sozialpartner der chemischen Industrie betrachten die Globalisierung als unabdingbare Voraussetzung für die Zukunft des Chemiestandorts Deutschland. Wir sehen die Chancen ebenso wie die Risiken. Mit den Möglichkeiten der Globalisierung ist verantwortlich umzugehen, gegen Missbräuche wenden wir uns. Der Tendenz einer gesellschaftlichen Spaltung in Gewinner und Verlierer der Globalisierung treten wir entgegen. Deshalb leisten wir einen Beitrag zur Gestaltung und Etablierung fairer Regeln für den weltweiten Austausch. Gemeinsam wollen wir uns mit unseren Partnern im In- und Ausland dafür einsetzen, wechselseitige Entwicklungschancen zu fördern.

Erläuterung

Die Globalisierung ist ein Faktum; zahlreiche Menschen erleben dieses Faktum als Bereicherung. So bietet der grenzüberschreitende Austausch von Gütern und Informationen vielfältige Chancen: Handel zwischen verschiedenen Staaten ist friedensstiftend, weil er Verständigungs- und Lernprozesse in Gang setzt, wechselseitige materielle und immaterielle Vorteile schafft und so die gegenseitige Akzeptanz fördert. Unternehmen können dank globaler Vernetzung dezentrales Wissen und Ressourcen zusammenbringen, um neue und effizientere Problemlösungen zu entwickeln. Und für den Einzelnen bedeutet die zusammenwachsende Weltgesellschaft – trotz vieler Unwägbarkeiten – oftmals auch mehr individuelle Freiheit und steigenden Wohlstand. Diese „Gewinne“ der Globalisierung verbieten es, den Prozess aufhalten oder umkehren zu wollen.

Allerdings kennt die Globalisierung auch „Verlierer“. Die Chancen auf Teilhabe sind zunehmend ungleich verteilt. Damit verknüpft ist das Risiko einer Spaltung der Gesellschaft. In Deutschland hat sich die Soziale Marktwirtschaft als Rahmen bewährt, um Benachteiligung vorzubeugen und ihre Folgen für die Betroffenen zu mildern.

Angesichts der neuen globalen Bedingungen steht die Soziale Marktwirtschaft vor neuen Herausforderungen, die zugleich eine Bewährungschance darstellen.

Der Standort Deutschland muss wettbewerbsfähig bleiben, damit Unternehmen und Arbeitnehmer zusammen auch künftig von der Globalisierung profitieren können. Dies darf allerdings nicht bedeuten, bewährte Errungenschaften zu opfern. Vielmehr verlangt Wettbewerbsfähigkeit, in die eigenen Stärken zu investieren. Hierunter fallen in Deutschland vor allem Humankapital und -potenzial, das Prinzip der Sozialpartnerschaft und die Soziale Marktwirtschaft. Zusammen mit der Gewährung von Rechtssicherheit, sozialen Standards und dem Bildungs- und Ausbildungswesen schaffen diese Stärken ein förderliches Umfeld für Unternehmertum und gute Arbeit. Investieren bedeutet zum einen, dass der Einzelne, die Unternehmen und auch die Gesellschaft Beiträge erbringen müssen, um diese Stärken zu entwickeln. Investieren heißt zum anderen, sachgerecht Aufklärung über die Zusammenhänge, Gestaltungschancen und -grenzen der Globalisierung zu betreiben. Das Ziel der Sozialpartner muss es deshalb sein, im Schulterschluss mit Politik und Medien das in der Gesellschaft vorherrschende Gefühl des „Ausgeliefertseins“ zu überwinden und stattdessen dazu anzuleiten, die Globalisierung im eigenen Interesse mitzugestalten.

Denn: Die Globalisierung ist ein Faktum – aber ihre Spielregeln sind beeinflussbar. Globaler Wettbewerb braucht faire, verlässliche und verbindliche Spielregeln; auch um sicherzustellen, dass jener, der fair spielt, am Ende nicht im Nachteil ist. Fairness bedeutet aber ebenso, sich an aufgestellte Regeln grundsätzlich – also auch, wenn im Einzelfall zumutbare Nachteile entstehen – zu halten. Mit der Sozialen Marktwirtschaft verfügt Deutschland über ein bewährtes und faires Konzept, von dessen Ideen auch Akteure in anderen Staaten profitieren können. Deutsche Unternehmen sind gut beraten, mit ihren Möglichkeiten in den Export dieser Ideen zu investieren. Denn geteilte Ideen erleichtern gemeinsames Handeln.

Wir, die Sozialpartner der Chemiebranche, betrachten die Globalisierung nicht nur als Chance, sondern als unabdingbare Voraussetzung für die Zukunft des Chemiestandorts Deutschland. Deshalb stellen wir uns der Verantwortung, auch zukünftig einen Beitrag zur Gestaltung und Etablierung fairer Regeln für den weltweiten Austausch zu leisten. Gemeinsam wollen wir uns mit unseren Partnern im In- und Ausland dafür einsetzen, im globalen Wettbewerb Möglichkeiten der gegenseitigen Besserstellung zu fördern. Wir wollen so die gesellschaftliche Akzeptanz für den weltweiten Handel verbessern. Die deutsche Chemieindustrie braucht faire globale Märkte, und faire globale Märkte verlangen verantwortliches Handeln – von Staaten, Unternehmen und Bürgern.

Wittenberg-Prozess Workshop 5 – These, Leitlinien und Erläuterung

These

Verantwortlich Handeln: Nachhaltiger Erfolg braucht Qualifikation und Engagement

Leitlinien

Die Menschen bilden das wichtigste Potenzial Deutschlands im internationalen Standortwettbewerb. Investitionen in die Potenziale der Menschen bringen langfristig die höchsten Erträge. Sie sind deshalb von der Gesellschaft, den Unternehmen und den Einzelnen zu erbringen. Die Sozialpartner der chemischen Industrie tragen dazu bei, die Potenziale der Menschen zum wechselseitigen Nutzen von Arbeitnehmern, Arbeitgebern und Gesellschaft zu fördern und zu fordern. Hierfür sind Voraussetzungen nötig, die von Gesellschaft und Staat mit geschaffen und getragen werden müssen - vor allem Erziehung und Bildung. BAVC und IG BCE wollen die Debatte über die Entwicklung des Humankapitals mitgestalten. Denn die Beschäftigten mit ihren Kenntnissen und Fähigkeiten sind für die Wettbewerbsfähigkeit der chemischen Industrie, ihre Innovationskraft und Zukunftsperspektive die entscheidende Ressource.

Erläuterung

Der Mensch ist der wichtigste „Rohstoff“ für den Standort Deutschland. Dieses Humanpotenzial gilt es, für seinen Träger, für Unternehmen und für die Gesellschaft so gut wie möglich zu entwickeln und zu nutzen. Grundlage hierfür ist zum einen ein effektives und effizientes Bildungssystem; zum anderen bedarf es aber auch der Unterstützung von Unternehmen, Arbeitnehmern und Gesellschaft, um Humanpotenziale zu nutzen. Durch Aus- und Weiterbildung, Fordern und Fördern kann Humanpotenzial zu Humankapital hin entwickelt werden. Humankapital reduziert den Menschen ausdrücklich nicht zu einer ökonomischen Größe – vielmehr beschreibt Humankapital den Zusammenhang vom Menschen als Subjekt der Würde und Freiheit, der zugleich eingebunden ist in die wirtschaftliche Wertschöpfung mit ihren Chancen und Herausforderungen.

Humankapital hat drei Dimensionen: Individuell beschreibt der Begriff die Fähigkeiten und das Wissen des Einzelnen; darunter fällt auch dessen Verständnis von den Regeln des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Betrieblich umfasst Humankapital die Gesamtheit der Leistungspotenziale, die Arbeitnehmer einem Unternehmen zur Verfügung stellen. Und volkswirtschaftlich bezieht sich Humankapital auf die Menge aller an einem Standort verfügbaren Fertigkeiten und Kenntnisse. Aufgrund dieser Tragweite ist Humankapital ein gesellschaftlicher Vermögenswert, den es aufzubauen, zu entwickeln und zu pflegen gilt. Die drei Dimensionen verdeutlichen, dass es hierzu gemeinsamer Anstrengungen von Arbeitnehmern, Unternehmen und der Gesellschaft bedarf.

Zur Förderung dieses Vermögenswertes ist eine sozialkompetente Führung in den Unternehmen, die Humanpotenziale erkennt und Entwicklungsangebote schafft, von zentraler Bedeutung. Zugleich muss sie glaubhaft vermitteln, dass die materiellen und immateriellen Erträge der gemeinsamen Investitionen nach fairen Maßstäben verteilt werden.

In Anbetracht der zunehmenden Bedeutung des Vermögenswerts Humankapital für den Standort Deutschland im globalen Wettbewerb erscheinen neue Prioritäten notwendig: Humankapital muss zu einem strategischen Unternehmensthema aufgewertet werden; dies bedeutet, dass Standards und Regeln zu entwickeln sind, die darlegen, wie ein am Vermögenswert Humankapital orientiertes Führen und Folgen zu gestalten ist und wie daran orientiert Kompetenzen für das strategische Management von Humankapital ausgebildet werden. Dabei ist auch denjenigen Faktoren Rechnung zu tragen, die Investitionen in das Humankapital – beim Einzelnen und auf Seiten der Unternehmen – behindern. Zu nennen sind hier vor allem Zeit, Kosten, übermäßiger Druck und Unsicherheit, aber auch ein fehlendes Problembewusstsein, fehlende Motivation bzw. eine fehlende Wertschätzung für die Bedeutung von Humanpotenzial und -kapital.

Gerade der letztgenannte Aspekt macht deutlich, dass ein Umdenken nicht nur in den Unternehmen notwendig ist. So müssen alle Stufen der „Wertschöpfungskette Humankapital“ den veränderten Bedingungen der Globalisierung Rechnung tragen. Hierzu zählen vor allem das Bildungssystem aber auch die häusliche Erziehung sowie flankierende Angebote für Aus- und Weiterbildung. Es ist des Weiteren gemeinsam darauf hinzuwirken, dass auch an den Kapitalmärkten – bei allen Messproblemen – der Wert des Humankapitals erkannt und in der Entscheidungsfindung als strategischer Faktor berücksichtigt wird.

Wir, die Sozialpartner der Chemiebranche, sehen das Humankapital am Standort Deutschland als unsere kostbarste Ressource an. Deshalb wollen wir unseren Beitrag leisten, um die vorhandenen Potenziale zum wechselseitigen Nutzen von Arbeitnehmern, Arbeitgebern und der Gesellschaft zum Humankapital zu fördern und zu fordern. Fordern und Fördern verlangt faire Standards, und diese Standards wollen wir auch zukünftig gemeinsam gestalten. Humankapital benötigt aber auch Voraussetzungen, die – wie vor allem Erziehung und Bildung – von Gesellschaft und Staat mit geschaffen und getragen werden müssen. Hier wollen wir die Debatte über Bedarfe und notwendige Anpassungsmaßnahmen mitgestalten und uns mit unserer Kompetenz in die Lösungsfindung einbringen. Denn: Humankapital ist für Deutschland ein Vermögenswert mit hoher Rendite – solange die notwendigen Investitionen erbracht werden.